



Kampfkleidung: In allen denkbaren Outfits liefen die Teilnehmer gestern die 42,195 Kilometer lange Strecke quer durch Frankfurt, um am Ende ihre Medaille umgehängt zu bekommen.



Zielverpflegung: Insgesamt gab es 5,7 Tonnen Bananen für die insgesamt etwa 25 000 Marathon-Läufer.



Fotos: Wonge Bergmann.

Banänsche, Banane, Banana

Das Trinken hat System. Maikidas Flasche steht ganz links, die von Lani am anderen Ende, dazwischen schräg versetzt stehen die von Jose, John, Julian, Mikael und Abdi. Sie trinken Gelb, Orange, Rosa. Nichts darf durcheinanderkommen, alles muss rasch greifbar sein. Denn hier bleibt niemand zum Trinken stehen. 29 Minuten und 45 Sekunden nach dem Start am Meseturm kommt der erste Teilnehmer des Frankfurt-Marathons am Elite-Stand bei Kilometer zehn vorbei. Er greift ins Leere.

Dabei ist alles gut sortiert, der Ginnheimer Lauftreff hat korrekt aufgebaut, Tische und Flaschen durchnummeriert. Außerdem steht die Radstaffel der RSG Frankfurt bereit, hält den Läufern die passenden isotonischen Getränke entgegen. Die Staffelmithglieder radeln den Top-Läufern hinterher beziehungsweise voraus, um pünktlich am nächsten Versorgungspunkt zu sein, im Schnitt fahren sie mit 30 Kilometern in der Stunde durch die Straßen. Die Stadt wird so auch zu ihrer Rennstrecke. Dirk Schlosser von der RSG sagt: „Es macht Spaß, einmal so durch die Stadt zu heizen.“

Stress, Gelenkschmerzen, aber keine Medaille: Was treibt die annähernd 880 Helfer des Marathons an?
Von Simone Stern

Eine Flasche fällt vom Tisch, ein Mann ruft zweimal „Wo ist meins?“ – und ist an den acht Biertischen vorbei, bevor sich eine Antwort findet. Ein Läufer wird von der durstigen Konkurrenz so abgedrängt, dass er in einen der Stände rennt. Dabei erreicht der große Stress den Versorgungsstand an der Ecke Bremer Straße/Hansaalallee erst einige Minuten später. Nämlich dann, wenn der Rest der etwa 14 500 Läufer vorbeikommt. Die sieht man nicht nur, man hört sie auch.

Wie bei einem Platzregen ploppt es erst vereinzelt, dann immer öfter, irgendwann sind die einzelnen Aufpralle nicht

mehr zu unterscheiden. Es ist ein hohles Prasseln, leere Pappbecher treffen auf Asphalt, von dem man zwischen all dem Weiß immer weniger sieht. Dazwischen ein Husten, ein Rülpsen, Läufer spucken aus, gießen sich das Wasser über den Kopf statt in den Mund. Der Großteil des bei Kilometer zehn noch engen Felds zieht vorbei. „Super, Vera“, ruft eine Helferin, während sie einen Becher stilles Mineralwasser in Richtung Strecke hält. Sie schreit es auch für Laura, Helen und viele andere. Dabei kennt sie die Sportler nicht. Zu einer Kollegin sagt sie: „Ich freue mich immer, wenn jemand beim Marathon meinen Namen ruft.“

Am Stand kommen Menschen vorbei, die laufen wie Gazellen, andere schieben bei jedem Schritt den Kopf nach vorne wie Tauben. Einer sieht aus, als würde er dauernd in die Hände klatschen, weil er anders als die anderen die Arme nicht abwechselnd nach vorne bringt, sondern beide auf einmal. Dann sind da noch Batman, Robin Hood samt Bogen, ein Mann mit Plastikhammer, einige Leute mit Laufanzügen, die aussehen wie Lederhosen, und der bei jeder Großveranstaltung un-

vermeidliche Clown. Sie wollen anderen etwas zum Lächeln bieten, selbst wenn es nichts mehr zu lächeln gibt. Das ist bei vielen Läufern so etwa bei Kilometer dreißig der Fall. Irgendwo da steht der Mann mit dem Hammer. Nicht der im Kostüm, sondern der metaphorische. So nennen es Läufer, wenn die Leistung einbricht. Meistens, weil Kohlenhydrate fehlen.

Deshalb steht im Westen der Mainzer Landstraße, an Kilometer dreißig, die SG Nied und bietet in 33 000 Bechern Wasser, Iso-Getränke, Tee, Cola und Bananen an. Der Soundtrack hier kommt nicht von den fallenden Bechern der Läufer, sondern von Batida do Manga, einer Trommlergruppe. Die Teilnehmer sind in einigen Augenblicken daran vorbei, die Helfer hören den halben Tag lang die Rhythmen der bunt gekleideten Gruppe. Nach zwei Stunden scheint es noch nicht langweilig geworden zu sein. Zwei Ausschankdamen tanzen Ringelreigen.

Überhaupt erinnert der Verpflegungsstand an eine große Party. Oder besser eine große Familienfeier. Der jüngste Helfer ist sieben Jahre alt, die älteste 75 Jahre. Der Verein macht seit mehr als 30 Jah-

ren beim Frankfurt-Marathon mit, 19 Mitglieder sind unter den Läufern, etwa 100 warten an den Biertischen auf sie und die anderen Teilnehmer. Bei Familie Rappelt riecht es nach Prosecco, die Flasche ist umgefallen. Mutter, Tochter und Schwiegertochter in spe bekommen für ihre Arbeit nichts außer einem Schlückchen Schaumwein und guter Laune. Ihre Arbeit, das sind die Bananen.

Mutter Petra Rappelt schält. „Dieses Jahr sind sie gut“, sagt sie. Reif und weich müssen sie sein, sonst sind die Stücke wie Seife im Mund, nichts für ausgetrocknete Läufer. Rappelt trägt Plastikhandschuhe und darunter Bandagen. „Sonst schmerzen mir morgen vom Schäl die Gelenke.“ 23 Kisten voll Bananen stehen noch hinter ihr. Ihre Tochter bringt die „mit Liebe geschälten Banänsche“ dann an die Läufer. Eine Kollegin, die Tee verteilt, trägt Regenhose. So oft wie es in ihre Richtung schwappt, wenn die Läufer den Becher greifen, hat das Sinn. Ihre Nachbarin sagt: „Wir lassen uns jedes Jahr wieder gerne vollkleckern.“ Das Highlight für alle: „Wenn die Läufer trotz Stress kurz danke sagen.“

„Dialog statt Angstmache“

Weylchem will weiter über Kraftwerkspläne reden

Das Chemieunternehmen Weylchem, das im Industriepark Griesheim ein Braunkohlestaub-Kraftwerk zur Erzeugung von Dampf errichten will, fordert die Kritiker des Vorhabens auf, keine „Angstmache“ zu betreiben, sondern den bisherigen „offenen und konstruktiven Dialog“ fortzusetzen. In den vergangenen Monaten habe Weylchem mit Vertretern der Bürgerinitiative „Main Griesheim“ und des Umweltschutznernats Gespräche geführt, um auszuloten, ob der Ausstoß von Schadstoffen weiter gesenkt werden könnte. Dieser Weg sollte fortgesetzt werden, schreibt das Unternehmen.

Zugleich hebt es hervor, dass bisher niemand „technisch befriedigende und wirtschaftlich vertretbare“ Ersatzlösungen vorgeschlagen habe. Das gelte sowohl für den Einbau zusätzlicher Schadstofffilter als auch für die Umstellung von Braunkohlestaub auf Gas; beides hatte die Bürgerinitiative gefordert. Das Kraftwerk könne zwar auch mit Gas befeuert werden, allerdings sei das derzeit noch erheblich teurer, meint Weylchem.

Die Bürgerinitiative hatte am Mittwoch rund 3300 Unterschriften gegen den Bau des Kraftwerks an Weylchem-Geschäftsführer Rafael Reiser übergeben. Die Sprecherin der Initiative, Ursula Schmidt, hatte den bisherigen Dialog für gescheitert erklärt. Der Bau sei nicht zu verhindern, und Nachbesserungen hätten nicht erreicht werden können. Weylchem kritisierte die zur Übergabe der Unterschriften organisierte Protestaktion: Mit dem Tragen von Atemschutzmasken hätten die Demonstranten Angst geschürt. Die Luftqualität in Griesheim werde sich nicht verschlechtern; dieser Ansicht sei auch das hessische Umweltministerium. *beg.*

CDU: Keine Parkplätze im Nordend aufgeben

Der Plan von Grünen und Linkspartei im Nordend, dort rund 32 Autoparkplätze zugunsten von Stellplätzen für Fahrräder aufzugeben, wird von der CDU scharf kritisiert. Der anhaltende „Parkplatzkahlschlag“ gehe vor allem zu Lasten von Familien, moniert Mirko Trutin, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Ortsbeirat. „Wir wissen, dass viele der im Nordend wohnenden Familien auf ein Auto angewiesen sind, da oft zumindest ein Familienmitglied in weiter Entfernung arbeitet.“ Da im Stadtteil immer öfter über steigende Mieten und Luxussanierungen geklagt werde, dürften gerade Familien nicht noch stärker benachteiligt werden.

Die Initiative von Grünen und Linken, mehr Fahrradstellplätze zu schaffen, war in der jüngsten Ortsbeiratssitzung gegen das Votum von CDU und FDP bei Enthaltung von zwei SPD-Vertretern angenommen worden. Dem Antrag war eine Liste von 15 Straßen im Nordend beigefügt, an denen jeweils zwei, in manchen Straßen auch drei Parkplätze „potentiell verzichtbar“ seien. Dort sollten Fahrradbügel gesetzt werden.

Nach Ansicht des CDU-Fraktionsvorsitzenden ist der Bau von Quartiersgaragen die einzige verträgliche Möglichkeit, Autos von der Straße zu verbannen und so Platz – auch für Fahrradständer – zu gewinnen. *beg.*

Ich bekomme so viele Komplimente durch mein neues Gewicht!

Sonja Schack-Henneböle
42655 Solingen

16 Kilo
in nur 8 Wochen abgenommen

ORIGINAL FOTOS

Durch easylife habe ich mehr Lebensfreude – durch weniger Hüftgold!

Bernd Stühler
66299 Friedrichsthal

15 Kilo
in nur 8 Wochen abgenommen

ORIGINAL FOTOS

Schön schlank

Abnehmen durch optimierten Stoffwechsel!

easylife funktioniert:

- ✓ ohne Sportprogramm
- ✓ ohne Ersatznahrung
- ✓ ohne Kalorienzählen

Dafür mit:

- ✓ individueller Betreuung
- ✓ ärztlicher Begleitung
- ✓ üblichen Lebensmitteln

Kostenfreie Beratungstermine:

FFM: 069 17 53 70 700
Hanauer Landstraße 293a · 60314 Frankfurt

DA: 06151 800 80 20
Pfnorstraße 14 · 64293 Darmstadt

HG: 06172 91 75 400
Zeppelinstraße 24 · 61352 Bad Homburg

HU: 06181 91 95 91 5
Nussallee 7d · 63450 Hanau

www.easylife-hessen.de

NEU

Verlassen Sie sich nur auf die Original-easylife-Therapie!

Bei einem kostenlosen Beratungsgespräch ermitteln wir Ihre individuellen Therapiebedürfnisse und sagen Ihnen, in welcher Zeit auch Sie Ihr Wunschgewicht erreichen können.

Nicht bei krankhafter Fettsucht. Für eine langfristige Gewichtsreduzierung bedarf es der dauerhaften Einhaltung der im Programm vermittelten Ernährungsregeln.